

Er scheint mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage täglich.
Prämumerationspreis:
in loco:
Halbjährig 10 fl. — fr.
Vierteljährig 5 " — "
Monatlich 2 " 50 "

Hermanstädter Zeitung
vereinigt mit dem
Siebenbürger Boten.

werden in der Administration dieses Blattes (Wintergasse 9) angenommen;
Anfertigungspreis:
Der Raum einer einseitigen Carmondezeit kostet beim einmaligen Einlegen 7 fr., das zweite Mal 6 fr., das dritte Mal 5 fr. 6 B., resp. der Stempelgebühr 30 fr.

Billig-Konventions-Bureaus: In Agram bei J. Hodrich's Erben, Buchhandlung; in Prag-Regen bei Herrn A. Dangel, Kaufmann; in Bressa bei Herrn J. F. Leonhardt, Kaufmann; in Mählar bei Herrn Jos. Wagner, Kaufmann; in Kamenitz bei Herrn J. Stein, Buchhändler; in St. Pölten bei Herrn M. Haupt, Buchhändler; in Kronstadt bei Herrn Melarich Zeldner, Buchhändler; in Loco, Unterstadt, bei Herrn L. Kurovsky, Kaufmann, Schmelzgasse Nr. 17, woselbst die Abonnements-Beiträge franco erbeten werden.

Nr. 6.

Hermanstadt, Montag den 7. Januar 1889.

105. Jahrgang.

Friedenswechsel.

Im Wesen erhält die politische Situation des Welttheils ihren Ausdruck diesmal durch die Reden, welche der König von Italien, der König der Belgier und der ungarische Ministerpräsident anlässlich der Neujahrsempfänge gehalten haben.

Ein merkwürdiger Uebereinstimmung, welche nicht verfehlen kann, Vertrauen zu erwecken, haben König Humbert, König Leopold und Herr v. Tisa versichert, daß der Friede im laufenden Jahre nicht gefährdet werden dürfte.

Wir haben diese Versicherung theils von derselben, theils von anderer hochstehender Stelle in den letztvergangenen fünf Jahren wiederholt gehört, allerdings mit ein wenig anderen Worten, und wir sind in den dadurch erweckten Hoffnungen auch nicht enttäuscht worden.

Der Friede, der jedesmal für ein Jahr verheißt worden ist, wurde seitdem erhalten, und wir dürfen danach erwarten, daß auch das Jahr 1889 ohne eine jener furchtbaren Erschütterungen verlaufen werde, durch welche die Karte des sattsam mit Blut gedüngten Welttheils verändert zu werden pflegt.

Aber es ist bezeichnend, daß, so oft im letzten Zeitraum eine derartige Botschaft verkündet wurde, die Bürgerschaft für deren Erfüllung auf nicht länger als ein Jahr ausgesprochen werden konnte.

Der Friede, dessen sich die Völker Europas erfreuen, ist ein Friede von Jahr zu Jahr; hinter den jeweiligen Friedens-Propheten stand jedesmal die schwarze Kriegsjahre.

Reich begabt als Staatsmann, wie als Redner, hat es der ungarische Ministerpräsident verstanden, in seiner Neujahrrede, deren vollen Wortlaut wir zu veröffentlichen in der Lage waren, die Lage getreu zu kennzeichnen.

Der Fels, auf welchem Herr v. Tisa, übereinstimmend mit dem Könige von Italien und dem Könige der Belgier, seine Zuversicht stützt, ist der Bestand der Friedensliga, dieses Bündnisses zwischen Oesterreich-Ungarn, Deutschland und Italien, welches Nichts erobern, Nichts zerstören will, sondern den Frieden im Interesse der Menschheit und des Fortschrittes zu sichern wünscht.

Mit diesem Bündnisse und „auch“ im Hinblick darauf, daß es heute in Europa keinen einzigen Staat gibt, welcher den Krieg bedingungslos wünschen würde, hofft der ungarische Ministerpräsident keine Enttäuschung befürchten zu müssen, daß der Friede in diesem Jahre bewahrt werde.

Man merke wohl: In erster Linie ist es die gewaltige Macht der Friedensliga, welche für Herrn von Tisa die Friedensgarantie bildet; der Umstand, daß keine Macht in Europa den Krieg „unbedingt“ wünscht, wird mit einem „auch“ in die zweite Linie gestellt.

Auf den gutartigen Charakter dieser „nicht unbedingten“ Kriegslust legt der ungarische Staatsmann offenbar wenig Vertrauen; aus der „nicht unbedingten“ könnte immerhin eine Kriegslust ohne abschwächendes Epitheton werden, und das ist's, was die Friedens-Propheten nur für einen Zeitraum möglich macht, innerhalb dessen sich das Kräfteverhältnis zwischen der Macht der Friedensliga und jenen Mächten, welche der Friedensstendenz widerstreben, vorherrschen läßt.

Für ein Jahr lang ist keine Verschiebung dieses Kräfteverhältnisses zu befürchten; für so lange kann auch der Friede als gesichert betrachtet werden.

Meistert unwiderstehlich der Druck, welchen die formidabile Mithing der Friedensmächte ausübt, die explosiven Reigungen der friedensstörenden Gewalten des Continents, daß man wünschen muß, ihr Gewicht möge, wenn schon nicht vermehrt, doch keinesfalls vermindert werden, so darf doch andererseits die Melbung, daß die deutsche Kriegsverwaltung von der signalisirten Creditforderung zum Zwecke der Vermehrung und Reorganisation der Artillerie absieht, nicht nur als kein den Frieden, der auf das Gleich- oder vielmehr Uebergewicht der Kräfte auf Seite der Tripelallianz gestellt ist, gefährdendes Nachlassen der Energie betrachtet werden, sondern vielmehr als Symptom dafür, daß augenblicklich die Bereitschaft der Friedensliga auf einer Höhe angelangt ist, von der aus sie eine Zeit lang ruhig zusehen kann, wie sich die Situation weiter entwickelt.

Es dürften sonach vorerhand, zumal wenn das italienische Parlament die Bedeckung der Mehrforderungen für Armeezwecke bewilligt, weder in Deutschland, noch in Oesterreich-Ungarn neue, nicht bereits vorhergezeichnete Ansprüche an die Opferwilligkeit der Völker gestellt werden.

Der Friede ist für ein Jahr lang genügend bewaffnet, um nicht unversehens über den Haufen geworfen zu werden.

Alle Welt, das heißt jener Theil der Welt, welcher den Frieden will — und das ist, Gott sei Dank, der weitaus überwiegende Theil der Völker und Staaten Europas, — wird bei dieser Melbung und nach den gleichzeitig aus Rom, Brüssel und Budapest signalisirten Neujahrskundgebungen erleichtert aufatmen können.

Es ist zwar wieder nur der Friede auf ein Jahr, der verkündet worden, aber es ist doch der Friede.

Eine neue Frist ist gewonnen für den friedlichen Fortschritt der Menschheit, eine neue Frist für die diplomatische Ausgleichung unversöhnlich erscheinender Gegensätze, und wenn über's Jahr die Fürsten und Staatsmänner wieder reden, wer weiß, ob sie dann nicht in der Lage sein werden, einen Friedenswechsel von längerer Sicht auszustellen, als die bisherigen, die von Jahr zu Jahr prolongirt werden mußten.

Politische Uebersicht.

Hermanstadt, 6. Januar.

Die Berliner Blätter besprechen höchst befriedigt Tisa's Neujahrrede, welche Fiebermann in der friedlichen Auffassung der Situation bekräftigt. Uebrigens sollen auch Kaiser-König Franz Josef und König Humbert in ihren Neujahrgratulationen an den Deutschen Kaiser die bestimmteste Zuversicht auf die Erhaltung des Friedens ausgesprochen haben.

Auf Flügeln des Nordwindes bringen sanfte Friedensklänge an unser Ohr. In Prag ist der Friede das erste Geläute des Jahres, aber an dem Glodenstrange zieht die „Politik“, und ein solcher Glöckner kann das schönste Geläute verderben. Wirklich hört man zeitweilig mitten durch die sanft fluthenden Töne einen schrillen Mißklang — das sind

die Augenblicke, in welchen die innere Natur des Glöckners zum Durchbruch kommt. Ein wildes Zerrn — die Friedensglocke heult auf, und wie ein Kampfruf schreit es durch das Land. Es ist eben nicht leicht, in ruhigem Fluße Frieden zu läuten, wenn die Hände in kriegerischer Erregung zittern. Wie sanft und lieblich klingt es, wenn sich die „Politik“ folgendermaßen vernehmen läßt: „Sie (die böhmische Nationalpartei) hat den festen Willen, allen Ansprüchen der deutschen Partei zu genügen, so weit dieselben die Erhaltung und naturgemäße Entwicklung des deutschen Volkthums zum Zwecke haben.“ — Welchen Zwang hat sich der Glöckner angethan, so zart zu läuten; plötzlich aber geht ihm ein nervöses Zucken durch den Leib und es dröhnt wie Hohn und Spott hinaus: „Uns muß es genügen, die Verantwortung für das Fortbestehen von Zuständen, die wir lebhaft bedauern, mit gutem und reinem Gewissen unseren politischen und nationalen Widersachern zuschieben zu können! Möge ihnen die Verantwortung hierfür leicht werden!“ — Die deutsche Bevölkerung hört die wilden Klänge und sie weiß sich dieselben zu deuten. So disharmonisch klingt es mitten durch, wenn die „Politik“ Frieden läutet.

Ungewöhnliches Aufsehen erregt die Melbung, die allerdings noch der Bestätigung bedarf, daß Puttkamer den Schwarzen Adlerorden erhalten habe. Statutenmäßig dürfen nur 30 Jäländer diesen Orden haben, welche Zahl mit der Decorirung Puttkamer's überschritten sein würde. Die politische Bedeutung dieses Actes erscheint umso größer, als zu demselben die Gegenzeichnung des Ministeriums erforderlich ist. Die Neujahrrede des Königs der Belgier spricht die feste Friedenszuversicht aus.

Die „Agence Reuter“ meldet aus Teheran: In Folge Eröffnung der Karun-Schiffahrt ernannte die französische Regierung einen Viceconsul für Buschir.

Es ist gewiß, daß der Semtoreform-Entwurf des Grafen Tolstoi, welcher gegenwärtig den russischen Reichsrath beschäftigt, nur auf eine bedeutende Minderheit des letzteren zu rechnen hat. Als ebenso sicher gilt, daß der Kaiser sich diesesmal nicht gegen die Mehrheit des Reichsraths erklären werde. Ob dies den Rücktritt des Grafen Tolstoi vom Ministerium des Innern zur Folge haben wird, gilt in unterrichteten Petersburger Kreisen einerseits nicht als zweifellos, andererseits als wahrscheinlich. Daß das vom Grafen Woronzoff-Daskoff eingebrachte Gegenproject dem Kaiser zur Einsicht vorgelegen hatte und mit Genehmigung des Cäars dem Reichsrath unterbreitet wurde, ist eine verbürgte Thatfache.

Unter zahlreicher Theilnehmung des Publicums, der Diplomatie und der Journal-Verleger fand am 2. d. eine Sitzung der Stuphina statt. Nach erfolgter Annahme des Berichtes des Verifications-Ausschusses wurde das Verfassungsproject in Beratung gezogen. Dasselbe wurde von den Referenten der Ausschüsse Stojan Ribarac (liberal) und Stojan Protic (radical) verlesen. Sodann verlas der Referent Stojan Protic den sachlich gehaltenen, vortrefflichen Bericht, in welchem zahlreiche Vorzüge des Projectes hervorgehoben werden und gleichzeitig betont wird, die Vorlage sei eine der liberalsten Verfassungen in ganz Europa. Der Referent empfahl dieselbe mit warmen Worten zur Annahme. Namens der Minorität des Ausschusses fungirte der Radicale Maximovic als Referent. Auch er anerkennt die Vorzüge der Verfassung, er meint jedoch, Einzelnes, worauf die Nation mit Recht Ansprüche erhebe, sei in derselben nicht enthalten. Er zählt hierauf mehrere, meist nebensächliche Bestimmungen auf, deren Abänderung er fordert. Von den die Prärogativen des Königs behandelnden Artikeln wurde kein einziger im Minoritätsberichte beanstandet. Hierauf entspann sich eine Debatte, an der sich von den hervorragenden Rednern Johann Jovanovic (radical), Belzar Kundovic (liberal) betheiligten. Beide plaidirten für die Annahme des Entwurfes. Der Dissidentenführer Ranko Tadjic sprach gegen die Vorlage, aber in sehr gemäß-

Feuilleton.

Auf Irrfahrten zum Ziel.

Novelle von Marie Veeg.

(10. Fortsetzung.)

„Die Welt? Habe ich der Welt gegenüber etwa irgend welche Verpflichtungen, als einige rein geschäftliche für meine Stieftochter, da das Wort, welches mich mit ihr verband, seit langen Jahren zertrüben wurde.“ Hart und feinhellig klang die sonst schmeichelnde Stimme, und ein böser Zug entstellte das Antlitz der schönen Frau. „Wer war von uns beiden die Bedauernswertbe, bevor ich die Ehe hatte, deine Gattin zu werden? Das mit Glücksgütern reich gesegnete Mädchen oder ich, welche an allen Augen des Lebens gewöhnt, nach dem Tode des ersten Gatten völlig mittellos allen Stürmen des Schicksals preisgegeben war. Und dann hatte die alte Frau von Eberhardt in gehässiger Weise selbst über ihren Tod hinaus verfügt, daß meiner Stieftochter von vormundschaftlicher Weise die Hände gebunden waren, um ihrer Mutter nicht im geringsten in der Noth beistehen zu können. Kannst du da noch ein herzliches Entgegenkommen von meiner Seite verlangen?“

„Deiner Auffassung nach allerdings — nein.“ Die Stimme des würdigen Greises klang sehr bitter. Wenn du nur da Freundschaft und Liebe spendest, wo du materielle Vortheile zu erblicken vermögest, dann kann ich dich nach deiner Theorie von der Unterlassungssünde hier freisprechen. Mir aber geht das Schicksal deiner Stieftochter, dieses einsamen, jungen Wesens, doch zu Herzen, und nachdem ich nun durch meine Verheirathung mit dir Vormundschaftsrechte über Gerda gewonnen habe, möchte ich bestimmen, daß diese einmal zum Trost und zur Erheiterung der Schwester nach Eberau gesandt werde, und zwar nach den stattgehabten heutigen Vorfällen so bald als möglich.“

„Gerda nach Eberau zu Maria!“ Stumm vor Ueberraschung starre die erstaunte Frau den Gemahl an. Wo nahm er nur so plötzlich diese Energie ihr gegenüber her? Hatte er eine Ahnung, daß ihr Gewissen ihm gegenüber nicht so ganz rein sei und machte sich diesen Vortheil zu nütze? Doch nein, er konnte ja nicht wissen, wie weit die Schuldigungen des Wittweifers bereits gingen! Gerda zu Maria! Ihr Kind, das sie trotz aller egoistischen Triebe dennoch liebte, zu der verhassten Stieftochter! Was konnte dies für Consequenzen haben. Aber dennoch, der Vorschlag war im Grunde nicht so ganz zu verwerfen, das unbehagliche Töchterlein vom Hause zu entfernen, war ja schon lange ihr Wunsch; vielleicht konnte durch eine rasche Trennung auch die unangenehme Verlobung mit der Zeit leichter rückgängig gemacht werden — ja so ging es am besten — Frau von Eberhardt sann und grübelte lange.

„Hast du dir meinen Vorschlag nun genug überlegt, Klottbe?“

Mit entschledenenem Tone fragte der alte Mann.

„Ja es denn auch passen, das junge Mädchen allein auf das Schloß zu senden?“ war die immer noch unschlüssige Antwort.

„Ob es aber passend war, die leidende junge Dame die ganzen Jahre her allein dort leben zu lassen, hast du nie gefragt,“ erwiderte der Greis bitter. „Nun, um dir aber auch dies zu bedenken zu nehmen, werde ich bestimmen, daß meine gute, alte Schwester Adelgunde sich mit zu den beiden jungen Mädchen begibt, und wirst du nun wohl keine Einwendung mehr haben?“

Nein, Frau von Altenbach mußte keine Einwendung mehr, und ungewohnterweise mußte sie ihren Willen heute einmal dem eines Stärkeren unterordnen. Das war ihr freilich eine schwere und bittere Erfahrung.

Unterdessen saß das junge Brautpaar sich selbst überlassen broden im traulichen Theezimmer, doch nur schwer wollte sich die glückliche Stimmung, in welcher sich die Weiden noch vor Kurzem befunden hatten, wieder einfänden. Der plötzliche aufreizende Zwischenfall hielt Weiber Gemüth noch befangen, und es dauerte lange, bis Gerda ihre alte Pelterkeit,

ihr holdes Lächeln wieder gewann, selbst da noch huschten wieder nachdenkliche Schatten dazwischen hin.

Moorten freilich fand das junge Mädchen in diesem holden Ernste doppelt entzückend; er schrieb ihn der bräutlichen Besangenheit vor Allem zu, und wenn er sie jetzt betrachtete, als sie eben die Lider gesenkt, mit leiserblühenden Wangen und einem sinnenden Ernst um den reizenden Mund mit nachdenklich gefalteten Händen dasaß, stieg in seinem Geiste wieder die alte Mahnung an ein geheimnißvolles Wesen auf, dem er einst nahe gestanden hatte, auf das er sich jedoch immer und immer wieder vergeßlich bejaunt. Jetzt aber plötzlich schien es wie ein heller Strahl in das Dunkel seines Gedächtnisses zu fallen, lebhaft suchte er empor und griff nach Gerda's Händen:

„Weißt du, Liebchen, warum es mich vom ersten Augenblick mit solch' stark geheimnißvollen Banden zu dir zog? Warum dein Anblick mich immer wie ein holder Zauber umfing und meine Gedanken sich nicht von dir loszulassen vermochten? Du gleichst, wenn ich dich so ernst vor mir sehe, auf's Haar meiner ersten einzigen Jugendliebe.“

„Deiner Jugendliebe? Also desjenigen Liebsteu zu mich?“ Eine eifersüchtige Regung klang durch Gerda's Stimme.

„Du hast nichts von ihr zu fürchten,“ war die im träumerischen Ton gegebene Antwort. „Ich war noch ein Kind, ein Knabe etwa von vierzehn Jahren, als mir das holde Geschöpf in den Weg trat, so engelgleich, so verklärt beinahe in seinem Leiden, daß es mir einen höheren Wesen erschien. Meine dürftige, sorgenvolle Jugend hatte mir ja nie einen idealen Genuß zu theil werden lassen, nun wurde ich plötzlich mit der Freundschaft dieses sonnenähnlichen Kindes beglückt, welches Gefühle in meiner Brust zu erwecken verstand, so heiß, so tief, gleich der Liebe eines gereiften Mannes.“

Moorten bebedte, in Erinnerung verloren, seine Augen mit der weißen Hand fuhr aber dann tief athmend wieder auf:

„Und nun denke dir, welche furchtbar graufame Erschütterung es für ein solch' leidenschaftliches tieffühlenbes Knabenherz sein muß, wenn es das heißgeliebte, angebetete Wesen plötzlich von seiner Seite gerissen

figem Tone. Die Debatte verlief glatt. Außer kleineren Ausfällen auf die Polizei und die Regierungsorgane kam keinerlei Zwischenfall vor. Als die Rednerliste erschöpft war, hielt Berichterstatter Ribara eine glänzende Schlussrede, in welcher er hervorhob, die neue Verfassung sei ein Geschenk, welches der König dem Volke mache. Der König habe verfassungsgemäß das Recht, die en bloc-Akademie zu fordern. Redner vertritt diese Behauptung mit der betreffenden Bestimmung der alten Verfassung und empfiehlt die neue Verfassung dem Patriotismus der Serben. Unter allgemeiner Spannung erhob sich nun der Minister des Aeußern, Mijatovic, der in einer glänzenden Rede mit begeisterten Worten die einstimmige Annahme der Vorlage empfiehlt. Mit der vorliegenden Verfassung — sagt Redner — gebe die Nation dem König nichts, hingegen opfert der König eine Anzahl von Privilegien. Heute, da die Augen der gebildeten Welt auf Serbien hasten, möge das serbische Volk den Beweis seiner Freiheitsliebe und politischen Reife geben. Es kann eine Stunde kommen, da Europa abermals sein Urtheil über Serbien zu sprechen haben wird. Erweisen wir uns untreuer Zeale würdig, indem wir durch die einstimmige Annahme der Verfassung Jenem Dank zollen, der uns mit der Freiheit beschenkt. — Die Rede wurde überaus beifällig aufgenommen. Nunmehr folgte die Abstimmung. Für das Project stimmten 494, gegen dasselbe 73. Der Abstimmung enthielten sich 3, abwesend waren 17. Das Project wurde demnach mit immenser Majorität angenommen. Das Resultat wurde mit stürmischer Begeisterung begrüßt.

Polnischen Blättern wird aus Petersburg telegraphirt, daß der „Russische Invalide“ den bevorstehenden Bau neuer großer Militärbäckereien und Mühlen in Warschau, Kowno, Berdytschew, Binnica und Nowogeorgiewsk ankündigt. — Der „Nowoje Wremja“ zufolge wurde eine Verordnung erlassen, laut welcher in der russischen Armee besondere Trainabtheilungen errichtet werden; dieselben formiren fünf Train-Gabre-Bataillone, welche 18 Compagnien enthalten, die zur Kriegszeit in 18 Train-Bataillone zu entwickeln sind.

Die namhaftesten Erzeugnisse, welche durch die neue serbische Verfassung der Bevölkerung gewährt werden, finden bei allen Parteien volle Würdigung. Bei den politischen Factoren herrscht die Zuversicht, daß Serbien eine große Krise glücklich überstanden hat und ohne innere Erschütterung in ein neues normales Stadium seiner inneren Entwicklung eingetreten ist. Die ruhige gute Stimmung in der Bevölkerung ist keine gemacht, sondern eine natürliche. Im Cabinet scheint wenigstens vorläufig keine Veränderung bevorstehend. Aber leitende Persönlichkeiten verfahren auch bündig und nachdrücklich, daß wenn selbst früher oder später eine Veränderung im Sinne der Slupitina-Majorität stattfindet, es keinem ihrer Führer in den Sinn käme, die auswärtige Politik des Königreiches in andere Bahnen zu lenken. Die Radicals verwahren sich überhaupt entschieden gegen die ihnen angebotenen Subventionen, die sie nur discrediren sollen, während sie in Wahrheit eine Partei der inneren Reformarbeit, jedoch weit entfernt von überstürzender Thätigkeit sein wollen.

Die „Neuer's Office“ aus Suakim meldet, ist daselbst über Kassala ein Griede aus Chartum eingetroffen, der Chartum vor zwei Monaten verlassen hatte. Derselbe gibt an, in Chartum sei von der Eroberung der Aequatorial-Provinzen durch den Mahdi und von der Gefangennahme Em in F a s a s durchaus nichts bekannt; vielmehr sollen die Streitkräfte des Mahdi im Gebiete von Bahrel Gazal zweimal geschlagen worden sein.

**Zum Unterricht der deutschen Sprache in den Mittelschulen.**

Der k. ung. Minister für Cultus und öffentlichen Unterricht hat an die l. Ober-Studien-directoren nachstehenden Erlaß gerichtet:

Die Berichte meiner, die Ergebnisse des Mittelschul-Unterrichts controlirenden amtlichen Organe stimmen darin überein, daß weder das Gymnasium, noch auch die Realschule überall jenes Ziel des deutschen Sprachunterrichts erreicht, welches die Lehrpläne und Instruktionen bestimmen. Es wird dies durch die allgemeine Erfahrung sowie auch durch die Anzeigen bestätigt, auf welche mein Amtsvorgänger mit seinem Circular-Erlaß vom Jahre 1884 sub Präf.-U. 1542 hinwies.

Ich brauche nicht eingehender zu erörtern, wie wichtig die Kenntniß der deutschen Sprache von culturellem Gesichtspunkte ist und welche ausgedehnten Kreis der modernen Bildung und Gelehrsamkeit die unmittelbare Bekanntheit mit ihrer reichen Literatur eröffnet. Deshalb muß ich auch fordern, daß das in Lehrplänen und Instruktionen für den Unterricht dieser Sprache ausgedrückte Ziel in Wirklichkeit auch erreicht werde, zu welchem Behufe ich, mit den Verhältnissen und den mir zur Verfügung stehenden Mitteln, nachstehendes anzuordnen für notwendig finde:

„Durch deine Schuld?“ frag Gerda, wider Willen mit fortgerissen, und den Verlobten erschrocken anstarrend.

„Wenigstens mittelbar durch meine Schuld,“ war die trübe Antwort.

„Ich war einer großen Lebensgefahr nahe, da bedeckte mich das franke, zarte Kind mit seinem eigenen Leibe, wurde aber sofort das Opfer dieser hebenmüthigen That, indem es selbst schwere Verletzungen erlitt und wie tot vom Platze getragen wurde. Mir selbst hielt ein schweres Nervenfieber lange darauf die Sinne umfangan; als ich endlich wieder genau und nach der geliebten Freundin verlangte, vernahm ich die Kunde, daß sie mit auf immer entlassen sei. Der Schreckensstich, welcher uns beide so schwer geschädigt, hatte auch auf ein drittes Wesen, die einzige Nahverwandte des kleinen Mädchens, einen derartig heftigen Eindruck gemacht, daß sie einem Schlaganfall sofort erlag. Meine süße Freundin wurde mit zerbrochenen Gliedern und hoffnungslos daniederliegend von den nächsten Verwandten aus meines Vaters Hause entfernt, und soll bald danach, wie es auch nicht anders zu erwarten and, ihren schweren Verletzungen erliegen sein.“ Der junge Mann senkte tief auf. „Selbst aber hat das Bild jenes verklärten Wesens gleich einem hohen Stern mich auf jeden Pfad meines Lebens begleitet, die reine ideale Liebe, welche mein Herz erfüllte, ließ nie Raum in demselben für eine neue Leidenschaft, und erst dein Anblick war im Stande, die Wunder zu vollbringen, denn in meinem Geist habe ich dein Bild und das ihre nun zu einem harmonischen Ganzen in mir verschmolzen.“

Gerda hatte schon seit lange ihre Gereiztheit kaum mehr unterdrücken können; jetzt brach sie in heftige Thränen aus und rief:

„Ich will aber um meiner selbst willen geliebt sein und nicht nur, weil ich einem toten Mädchen, das deinem Herzen nahe stand, gleiche.“

„Um Gottes willen, Gerda, wie kannst du mein vertrauliches Gesändniß so mißverstehen?“ rief Moorten tief erschrocken, die weinende Braut an sich ziehend. „Ich kann diese Anrede nur deiner Ueberreiztheit zuschreiben und darf als Arzt dieselbe nicht noch vermehren. Lassen wir es daher für heute gut s-in, mein Engel, ich werde nur noch die Rückkehr deiner Mama abwarten, mich zu empfehlen, und dann muß mein Bgelschen zur Ruhe gehen.“

In diesem Augenblick erschien der Diener mit dem Auftrag, die gnädige Frau lasse sich bei dem Herrn Doctor entschuldigen, sie habe plötzlich Migräne bekommen und sich zur Ruhe begeben. So blieb dem Verlobten nichts weiter übrig, als von seiner kleinen Braut zärtlichen Abschied zu nehmen und das Haus zu verlassen; den andern Morgen wollte er dann Herrn von Altenbach, welcher Abends seine Besuche annahm, seine Aufwartung machen. (Fortsetzung folgt.)

Benützung stehenden Mitteln rechnend, Folgendes anzuordnen für notwendig finde:

1. Gegenüber der Lausheit, welche einzelne Anstalten oft mit sehr irrthümlicher Auffassung bei dem Unterrichte der deutschen Sprache und bei der Beurtheilung des Resultats bekunden, wollen Sie die betreffenden Professoren anweisen, einerseits die Intenität des Unterrichts in möglichstem Maße zu steigern und auf die Legung des festen grammaticalen Grundes, wie auch auf die Erwerbung des Sprachgutes das Hauptgewicht ihrer Thätigkeit zu legen, andererseits aber in der Classification, zumal nach Beendigung der IV. Classe, da der grammaticale Grund schon gelegt sein muß, ebenso streng vorzugehen, wie ihre Collegen bei jedem anderen Gegenstande.

2. Die Unterrichtsweise soll in beiden Mittelschulen möglichst practisch sein, zu welchem Behufe jene Forderung der Lehrpläne und Instruktionen, demgemäß in den oberen Classen die deutsche Sprache als Unterrichtssprache für deutsche Sprache und Literatur zu dienen habe, auf das strengste zu erfüllen sei. Für die pünctliche Durchführung dieser Verfügung mache ich die Anstaltsdirectoren verantwortlich.

Ich fordere Sie ferner auf, im Sinne der auf die Gymnasien bezüglichen Bestimmungen der Maturitäts-Prüfungs-Instruktionen all jene Schüler, deren schriftliche deutsche Maturitätsarbeit dem Ziele nicht in jeder Hinsicht vollkommen entspricht, auch zu einer mündlichen Prüfung aus der deutschen Sprache zu verhalten und über die strenge Beurtheilung der Antworten zu wachen.

In dem Lehrplan der Realschulen, wo die große Anzahl der Lehrstunden für die deutsche Sprache unter allen Umständen hinreicht, daß der Lehrkörper bei genügendem Eifer und unter Zuanpruchnahme der oberwähnten Mittel das vorgesezte Ziel erreicht, ist die Nothwendigkeit einer Vermehrung der Stundenzahl nicht vorhanden. Unter einen andern Gesichtspunct fällt das Gymnasium, wo auf die deutsche Sprache eine kleinere Stundenzahl im Lehrplan entfällt, so daß die Befestigung der aus den localen Verhältnissen entspringenden Schwierigkeiten auch eine specielle Fürsorge erfordert. Es gibt Gegenden, wo die Schüler in der Familie die deutsche Sprache nicht hören; anderwärts sprechen die Bglinge derselben Classe mehrere vaterländische Sprachen — darunter auch die deutsche —, aber eine auf Kosten der andern, so daß die Entfaltung eines richtigen Sprachgeföhls und ein freier Gebrauch der Sprache überaus erschwert wird.

Nachdem die Schwierigkeiten nicht in allen Gymnasien dieselben sind, sondern nach den einzelnen Gegenden differiren, so ist es nicht gerathen, das Uebel durch eine gleichmäßige auf sämtliche Institute sich erstreckende Maßregel zu heilen; man muß vielmehr die Lösungsart in den bestehenden örtlichen Lehrplänen suchen, welche Institution eben aus diesem Grunde entstanden ist.

Ich fordere Sie daher auf, den Lehrkörper der Gymnasien zu beauftragen, daß sie ihre specielle localen Verhältnisse je früher aus den bezeichneten Gesichtspuncten zum Gegenstande eines gründlichen Studiums machen und daß sie Sorge tragen im Sinne der bestehenden Normen und im Rahmen der örtlichen Lehrpläne für eine eventuelle Vermehrung der Lehrstunden für die deutsche Sprache, und zwar auf Kosten jener Lehrgangsklassen, wo die Einengung der Details die Stundenwagnahme gestattet.

Nachdem aber die Stundenvermehrung zu Gunsten der deutschen Sprache nur zu einer vollkommeneren Aneignung der Sprachfertigkeit und zu einer weiteren Einübung des festgesetzten Lehrmaterials dienen wird, und nachdem Stunden nur dort hinweggenommen werden können, wo die erwähnte Beschränkung möglich ist, so wird eine Veränderung des in Kraft bestehenden Lehrplanes nicht nöthig sein.

Ihre Vorschläge mögen die Gymnasien bis zum 15. Mai l. J. in Begleitung ihrer Ansicht hierher einhnden.

Budapest, 17. December 1888.

Graf Csaky m. p.

**Gesekentwurf**

über die Verantwortlichkeit der Richter und Gerichtsbeamten, sowie über die Regelung der damit im Zusammenhange stehenden Fragen.

(Fortsetzung aus Nr. 298 vom 20. December 1888.)

**IX. Transferirungen im Interesse des öffentlichen Dienstes.**

§. 87. Die bei den Gerichten erster Instanz in Verwendung stehenden Präsidenten, Vicepräsidenten, Richter und Unterrichter können auch außer den Fällen disciplinaren Bergehens im Interesse des öffentlichen Dienstes transferirt werden. Bezüglich der Staatsanwälte bleiben die Verfügungen der §§. 6 und 7 des G.-A. XXXIII: 1871 auch weiterhin in Kraft.

§. 88. Die im §. 87 angeführte Transferirung kann nur dann angeordnet werden, wenn das Verbleiben des Richters an seinem Amte, in Folge seiner Familienverbindungen oder anderer mit den localen Verhältnissen zusammenhängender Umstände mit den Anforderungen der Rechtsprechung nicht vereinbar ist.

§. 89. In der Frage der Zulässigkeit der Transferirung entscheidet ein Sonderrenat der Curie, wäher mit dem Präsidenten aus sieben Mitgliedern besteht, endgültig. Präsident dieses Senats ist der erste Präsident der Curie; die übrigen Mitglieder des Senats aber sind der zweite Präsident und die Senatspräsidenten und nach Bedarf fünf aus der Reihe der Richter der Curie nach §. 36 gewählte Richter, unter welchen, wenn mehrere eine gleiche Stimmenzahl erhalten, der rangältere als gewählt zu betrachten ist. Den Präsidenten vertritt im Verhinderungsfalle der zweite Präsident, eventuell in der Reihenfolge der Anciennität einer der Senatspräsidenten. Die gewählten Curialrichter sind nur dann nach der bei der Wahl erhaltenen Stimmenmajorität in diesen Sonderrenat zu berufen, wenn dieser außer dem Präsidenten aus dem zweiten und den Senatspräsidenten nicht constituirt werden könnte.

§. 90. Die Initiative bezüglich der Zulässigkeit der Transferirung fällt dem Justizminister zu, welcher den Kronanwalt anweist, daß er die nöthigen Verfügungen treffe.

§. 91. Der Kronanwalt macht in Folge dieser Weisung eine gehörig motivirte und instruirte Unterbreitung an den Sonderrenat der Curie, in welcher das die Transferirung behandelnde Ansuchen genau zu begründen ist. Diese Unterbreitung sendet der Präsident der Curie, beziehungsweise dessen Substitut sammt den zu diesem Zwecke beizufaltenden einfachen Abschriften der in originale oder in authentischen Copien beigegebenen Documente demjenigen, dessen Transferirung beantragt wird, beifügig mit der Aufforderung zu, daß er seine Äußerung binnen 30 Tagen vom Tage der Zustellung der Aufforderung ab einreicht. Eine derartige Aufforderung ist den Gerichtshof-Präsidenten unmittelbar, den Vicepräsidenten, Richtern und Unterrichtern aber im Wege des betreffenden Präsidenten zu übermitteln und im selben Wege muß auch die Äußerung unterbreitet werden. Der Termin zur Einreichung der Äußerung kann mit Ausnahme wichtiger Fälle nicht verlängert werden.

§. 92. Nach Einlangen der Äußerung oder nach resultatlosem Verstreichen des Termins entscheidet der Sonderrenat der Curie ohne fernere Einvernahme der Parteien in einer geschlossenen Sitzung über die Unterbreitung des Kronanwalts und läßt seinen Beschluß dem unterbreitenden Anwalt und dem interessirten Richter dem §. 91 gemäß zu stellen, während er denselben dem Justizminister direct zusendet.

§ 93. Wenn der Sonderrenat der Curie die Zulässigkeit der Transferirung ausgesprochen hat, kann der Justizminister den betreffenden Präsidenten, Vicepräsidenten oder Richter innerhalb sechs Monaten nach Empfang des Bescheides in gleicher Eigenschaft zu einem anderen Gerichte erster Instanz transferiren. Der Bezirksrichter kann auch als Gerichtshofrichter, der Gerichtshof-Vizepräsident und der Präsident eines Provinz-Gerichtshofes können auch als Richter an einer der I. Tafeln und der in Budapest in Verwendung stehende Gerichtshof-Präsident kann zu einer entsprechenden Stellung an eine der höheren Gerichten transferirt werden. Sollte der Justizminister von dem ihm zustehenden Rechte der Transferirung innerhalb des oben Terminus keinen Gebrauch machen, dann kann er dasselbe später nicht geltend machen und er kann die wiederholte Zulässigkeit der Transferirung des betreffenden Präsidenten, Vicepräsidenten oder Richters durch drei Jahre nicht betreiben lassen, gleichviel, ob er von dem Rechte der Transferirung Gebrauch gemacht hat oder nicht.

§. 94. Der transferirte Richter behält seine bisherigen Bezüge und hat die Transferirung überhaupt keine moralische nachtheilige Wirkung; die regelmäßigen Kosten der Ueberfiedlung aber trägt der Staat.

§. 95. Wenn das Disciplinargericht auf Grund des vor demselben durchgeführten Verfahrens der im §. 88 umschriebene Fall vorzuliegen scheint, ist dasselbe verpflichtet, nebst Unterbreitung der nöthigen Acten dem Justizminister Bericht zu erstatten, in dessen Wirkungskreis es gehört, bezüglich der weiteren Schritte zu beschließen. (Fortsetzung folgt.)

**Stimmen aus dem Publicum.**

**Öffentlicher Dank.**

Herr Wilhelm Freiherr von Conradtsheim, k. k. Hofrath in Wien, ist der technologischen Sammlung in Hermannstadt als Stifter mit dem Stiftungsbeitrage von 100 fl. beigetreten. Hierfür erlaubt sich das unterzeichnete Comité den verbindlichsten Dank auszusprechen. Hermannstadt, 5. Januar 1889.

Das Comité der technologischen Sammlung:  
Martin Schuster, Joh. Georg Goebbel,  
Obmann. Schriftführer.

**Local- und Tagesnachrichten.**

Hermannstadt, 7. Januar.

— (Hof- und Personalanachrichten.) Wie man dem „W. Zll. Extrbl.“ aus Hamburg meldet, haben Kaiser-König Franz Josef, Prinz-Regent Luitpold von Baiern, der Deutsche Kaiser und elf deutsche Fürsten anlässlich des Neujahrestages dem Reichskanzler Fürsten Bis marck Gratulations-Telegramme nach Friedrichsruh gesendet. — Ueber das belgische Königspaar bringt der „Figaro“, ohne besonderen actuellen Anlaß, einen ausführlichen Artikel, der jedoch nur wenig Neues enthält. König Leopold II., der jetzt 53 Jahre alt ist und seit 20 Jahren regiert, wird als ein ernsther Mann von umfassender geistlicher Bildung geschildert, der weniger durch seine Herzlichkeit als durch seinen Geist festset. Wenn er spricht, zwingt er dem Hörer Aufmerksamkeit ab und sein vorgeneigtes Haupt scheint dem Effecte seiner Worte zu lauschen. Ob er liberal oder conservativ ist, lasse sich schwer sagen. Sein Vater habe oft zu seinem Arzte Stockmar gesagt: „Bei uns ist die katholische Partei die einzige, die einen Stützpunkt bietet, die liberale ist eine Sandbank.“ Leopold II. ist moderner und besonders in werthvollsten Fragen fortschrittlicher gesinnt. In den letzten Jahren beschäftigten ihn ausschließlich die Fragen der Erforschung Afrikas und die Gesichte des Congothaates und seine ausgebreiteten Kenntnisse befähigen ihn dazu, auf diesem Gebiete eine leitende Rolle zu spielen. Königin Henriette von Belgien, bekanntlich die Tochter des Palatins Josef, wird als höchst geistvolle Dame geschildert, die noch immer die Freisei und die Grazie der Jugend sich bewahrt hat. Ihr größte Leidenschaft bildet das Theater und sie wird nicht müde, wenn sie auch täglich die Vorstellungen besucht. Trotz ihrer Lebensfreudigkeit kann man jedoch einen wehmüthigen Zug in ihrem Antlitze bemerken; es ist die Erinnerung an den Tod ihres einzigen Sohnes, der im Jahre 1869 gestorben ist. — Der Botschaftsrath in Rom, Gerard, wurde zum Gesandten in Genöve, der Botschaftssecretär in Bern, Marchand, zum Botschaftsrath im Quirinal ernannt. — Der russische Botschafter Baron Mokrene heim begibt sich unverweilt nach Petersburg, um an den dort während des Winters zu veranstaltenden Hoffestlichkeiten theilzunehmen. Der Botschafter wird gegen Ende Februar wieder nach Paris zurückkehren. — Ein Decret des Königs von Italien ernannt Conduino Spina zum Unterrichtssecretär im Finanzministerium. — Die Fiumaner Stadtpräsidenten hat den Communications-Minister Gabriel Barossi und den Reichstagsabgeordneten Ludwig Csernatony zu Ehrenbürger der Stadt Fiume erwählt.

— (Superarbitrations-Commissionen.) Der k. ung. Landesvertheidigungs-Minister hat für das Jahr 1889 zu Civil-Präsidenten der gemischten Superarbitrations-Commissionen ernannt: in Pest: den Obergespan des Kronstädter Comitats, Graf Andreas Bethlen; — in Karlsburg: Michael Cseke, wohnhaft in Gard; — in Klausenburg: den Obergespan des Koloszer Comitats und der k. freien Stadt Klausenburg, Graf Alafus Völgy; — in Hermannstadt: den gewesenen Vicegespan des Hermannstädter Comitats, August Sennor. Die gemischten Superarbitrations-Commissionen werden zusammengetreten am 5. Januar, 4. Februar, 4. März, 12. und 13. April, 6. und 7. Mai, 6. und 7. Juni, 6. Juli, 3. August, 23. September, 7., 8. und 21. October, nöthigenfalls auch an den darauffolgenden Wochentagen, 8. und 9. November, 5. December.

— (Die technologische Sammlung des Hermannstädter Bürger- und Gewerbevereins.) Wie die Leser unseres Blattes aus dem schon wiederholt in den Spalten unseres Blattes öffentlich ausgesprochenen Dankungen zu entnehmen Gelegenheit hatten, beabsichtigt unser Bürger- und Gewerbeverein eine technologische Sammlung anzulegen, um vielleicht daraus heute oder morgen das für unsere gewerbliche und industrielle Entwicklung, dann für die Belebung unseres Handels nicht nur in Hermannstadt, sondern auch in einem großen Theile unseres Vaterlandes so dringend erforderliche Gewerbemuseum zu entwickeln. Um die Leser unseres Blattes zunächst nur darüber aufzuklären, was unser Gewerbeverein beabsichtigt, theilen wir hier mit:

Die Bestimmungen für die vom „Hermannstädter Bürger- und Gewerbeverein“ anzulegende technologische Sammlung. §. 1. Im Sinne seiner Statuten (§. 2.) errichtet der Hermannstädter Bürger- und Gewerbeverein eine technologische Sammlung, welche vorläufig in den Gewerbevereinsräumlichkeiten untergebracht wird.

§. 2. Die technologische Sammlung hat die Aufgabe: die gewerbliche Arbeit zu vereiteln und zu vervollkommen, den Geschmack und das Verändniß bezüglich aller gewerblichen Erzeugnisse in der Bevölkerung zu fördern und die sachgemäße Ausbildung der Gewerbetreibenden nach Möglichkeit zu entwickeln.

§. 3. Dieses Ziel soll erreicht werden: durch Anlage einer Sammlung von sptgerethen Formenwerken, Gegenständen der Kunst und des Kunstgewerbes, Werkzeugen, Modellen, Zeichnungen, Büchern, Materialien und Stoffen im rohen und im halbverarbeiteten Zustande u. a.

§. 4. Die Kosten der Erhaltung der technologischen Sammlung werden bestritten durch Beiträge des Gewerbevereins, der Stifter, der Gründer und der unterstützenden Mitglieder; durch Unterstü-

§. 5. Stifter der technologischen Sammlung ist, wer einen Stiftungsbeitrag von mindestens hundert Gulden auf einmal oder in fünf gleichen Theilen zu je 20 Gulden zahlt. Gründer ist, wer einen Betrag von 20 Gulden ein- für allemale zahlt.

Die Namen der Stifter und Gründer werden in einem Buche aufgezeichnet.

Unterstützende Mitglieder sind alle jene, welche einen Jahresbeitrag von mindestens einem Gulden jährlich durch fünf Jahre sich zu zahlen verpflichten.

§. 6. Die Stifter, Gründer und unterstützenden Mitglieder, sowie alle Bürger- und Gewerbevereinsmitglieder haben das Recht der freien Benutzung der Sammlung nach den von dem Comité zu erlassenden besondern Vorschriften.

§. 7. Die Verwaltung der technologischen Sammlung besorgt:

- 1. der Gewerbevereinsauschuss und
1. ein vom Gewerbevereinsauschuss zu entsendendes Comité.

§. 8. Dieses Comité besteht aus dem Vorsitzenden — in der Regel der Gewerbevereinsdirector — und neun Mitgliedern. Sämmtliche Mitglieder des Comité's, mit Einschluß des Vorsitzenden, wenn dieses nicht der Gewerbevereinsdirector sein sollte, werden auf die Dauer von sechs Jahren gewählt. Jedes zweite Jahr scheidet ein Drittel der Mitglieder aus, zunächst durch das Loos, später nach Ablauf der Amtsdauer. Die Auscheidenden können wieder gewählt werden.

§. 9. Das Comité führt die Geschäfte der technologischen Sammlung. Dasselbe vertheilt die Geschäfte unter seine Mitglieder, insbesondere erwählt es den Schriftführer, den Cassier und den Bewahrer der Sammlungen. Dasselbe erstattet alljährlich mindestens einmal an den Gewerbevereinsauschuss einen Geschäftsbericht. Es fertigt den Voranschlag der technologischen Sammlung an, ebenso die Jahresrechnung und legt beides dem Gewerbevereinsauschusse zur Genehmigung vor.

Der Gewerbevereinsauschuss seinerseits hat der Generalversammlung alljährlich einen Bericht über den Stand der technologischen Sammlung vorzulegen.

§. 10. Die Geschäftsführung, die etwa zu zahlenden Eintrittsgelder, die Gebühren für Benutzung der technologischen Sammlung regelt das Comité.

§. 11. Aenderungen an diesen Bestimmungen vorzunehmen ist, über Vorschlag des Comité's, der Gewerbevereinsauschuss berechtigt.

Wie wir das in dem leitenden Aufsatze unseres Samstagblattes auseinanderlegten, halten wir die Errichtung eines technologischen Museums für ein dringendes Bedürfnis zur Hebung unseres Gewerbebestandes. Soll aber auch nur die vom Gewerbevereine geplante technologische Sammlung möglichst bald zu Stande kommen, so bedarf dieselbe nicht nur unserer moralischen, sondern zunächst und vor allen Dingen auch unserer materiellen Unterstützung. Diese zu gewähren ist nach den oben mitgetheilten Bestimmungen der technologischen Sammlung auch der Würdevollste gewiß in der Lage und können wir Jedermann in Stadt und Land es nicht warm genug empfehlen, wenn er es mit der Entwicklung, Kräftigung und Förderung unseres Gewerbebestandes, dieser Schule im modernen Staatsleben, unserer Industrie, unseres Handels aufrichtig meinen, wenn ihnen diese Worte nicht hohle, leere Phrasen sind, der technologischen Sammlung in irgend einer Weise die Unterstützung angedeihen zu lassen. Insbesondere möchten wir alle Jene, denen die Geldmittel reichlicher zur Verfügung stehen, ersuchen, die technologische Sammlung in ausgiebiger Weise zu unterstützen. Tragen sie doch auf diese Weise am ersten mit dazu bei, daß unser Gewerbebestand in die angenehme Lage versetzt werde, die großartigen Fortschritte, welche die moderne Technik auf dem Gebiete gewerblichen Schaffens herbeigeführt hat, aus eigener Anschauung kennen zu lernen. Möge Niemand abseits stehen, dem das Wohl unseres Gewerbebestandes am Herzen liegt, möchte er sein Scherflein mit dazu beitragen, daß das löbliche Ziel unseres Bürger- und Gewerbevereines je eher und dann aber auch um so ausgiebiger erreicht werden könne. Hier gilt es, mit vereinter Kraft einem schönen Ziele entgegenzueilen.

Beitrittsanmeldungen wollen an den Bürger- und Gewerbeverein in Hermannstadt gerichtet werden.

Indem wir für heute unsere Mittheilungen über die technologische Sammlung des Bürger- und Gewerbevereines in Hermannstadt schließen, sei dieselbe und der Beitritt zu derselben hiermit bestens empfohlen und behalten wir es uns vor, auf dieselbe noch zurückzukommen.

(Dalkör.) Die Recension der letzten Liedertafel vom jüngsten Vereinsjahr des Dalkör können wir mit der innigsten und wahrsten Anerkennung beginnen, daß das vorgeführte Auftreten des edlen Vereines ebenso würdig des letzten erworbenen guten Rufes war, wie man es auch nach den unermüdbaren Beiträgen nicht anders erwarten konnte. Mit Genugthuung können wir constatiren, daß die Vereinsleitung unserer letzten Bemerkung Rechnung tragend, die Vorstellung in der angegebenen Stunde begann. Das p. t. Publicum möge diesen Ruf beherzigen und auch in die Zukunft durch pünktliches Erscheinen die Beirerung unterstützen.

Was den Erfolg anbelangt, konnten sowohl die Zuhörer, als auch die Vereinsleitung zufrieden sein. Sowohl die Ehre, wie die Soli zeugten von einer Präcision, die wir auch bei geschulten Sängern ex professo selten finden. Unstreitig ist aber, daß die Damen-Chöre mit ein wenig stärkerer Intensionität nur zur Vollendung beitragen könnten. Die Perle des Abends war der Männerchor „Szerelettek“ von Engesser, diese weitbekannte und berühmte Errungenschaft der ungarischen Musik, welche alle Nuancen des Selenzustandes, des wahren Ungars treiflicher ausdrückt, als mehrere, mit Gewalt durchgezwungene Musikstücke!

Daß die Zuhörer diese guten Leistungen anerkannten, bewies das in großer Zahl erschienene distinguirte Publicum, welches nicht säumte durch anhaltende „Ehjen- und „da capo“-Rufe“ sein Lob mit Begeisterung zu documentiren. Schließlich können wir nicht umhin auszusprechen, daß die Mitglieder bereits eine solche Virtuosität an den Tag legten, die zum Vortrage eines größeren Musikwerkes — z. B. Requiem von Verdi, hatt seine Kräfte mit kleinen Nummern zu zerplittern — hinlänglich ausreichte wäre, worauf wir auch die Aufmerksamkeit der betreffenden Kreise lenken.

Unter den zahlreichen Notabilitäten waren außer dem Vereins-Präsidenten L. Rath und Oberstudiendirector Eilischer anwesend: Obergespan Graf Bethlen, Gerichtspräsident Janosi, Post- und Telegraphen-Director Dene, mehrere Officiere aller Waffengattungen, außerdem andere geistliche und civile Würdenträger.

Der gemüthliche Tanz bei den Klängen der Militär-Bigeuner-Kapelle dauerte bis an den hellen Morgen. Speisen und Getränke besorgte in bester Weise Hotelier Lunyog. Vivat sequens!

(Eislauf-Verein.) Dem Sport des flugartigen Dahingleitens auf der spiegelglatten Bahn des hiesigen Eislauf-Vereines widmete sich gestern Nachmittag ein sehr zahlreiches Publicum mit unverbrochenem Eifer. Die Zuschauer haben jetzt die Bequemlichkeit, daß ihnen ein warmer Saal mit fünf Fenstern zur Verfügung steht, von wo die Aussicht auf die Eisbahn genossen werden kann.

(Concert-Nachricht.) Der bedeutende Sieder- und Balladen-sänger Josef Waldner aus Leipzig wird im Vereine mit dem

Planisten Emil Weber aus Wien Montag den 14. d., im Saale des Hotels „Zum römischen Kaiser“ ein Concert geben, zu welchem Vorverkündigungen auf Logen und Sitze in A. Schmiedl's Buchhandlung entgegengenommen werden.

Der berühmte Recitator und Vortragmeister Professor Alexander Stralofsch wird, von einer mit glänzendem Erfolge begleiteten Tournee aus Amerika zurückgekehrt, am 21. d. im hiesigen Musikvereins-Saale einen Vortrag halten. Dem Professor Stralofsch wurde am 11. August 1888 die Auszeichnung zu Theil, vor Sr. Majestät und höchsten Familien einen Vortrag zu halten, welcher sehr beifällig aufgenommen wurde.

(Ein silbernes Armband.) noch im Mai oder Juni v. J. verloren, erliegt bei der südlichen Holz-Direction.

(An der Klausenburger kön. Franz-Josef-Universität) werden die Einschreibungen für das zweite Semester des laufenden Schuljahres vom 11. bis 22. Januar vorgenommen. Vom 23. bis 25. d. kann die Aufnahme vom Decan der betreffenden Facultät, in weiteren acht Tagen aber nur vom Rector im Namen des Universitätsrektorats gefordert werden, wenn die Verzögerung gründlich und klar motivirt ist. Nach diesem Termine wird kein Hörer mehr eingeschrieben; die bezüglichen Gesuche werden im Sinne einer Verordnung des Unterrichtsministers de dato 14. März 1888 von Amtswegen zurückgewiesen.

(Der Verein für Förderung der Hausindustrie in den siebenbürgischen Theilen) hatte nach dem veröffentlichten Ausweise seines Ausschusses im vergangenen Jahre 6299 fl. 17 kr. Einnahmen und 4985 fl. 62 kr. Ausgaben; der Ueberschuß beträgt somit 961 fl. 78 kr. Mitglieder zählte der Verein 154 (darunter 27 Gründende).

(Brandchronik.) Am 1. d. sind in Zeiden zwei Scheunen niedergebrannt.

(Aus Hatseg) wird berichtet, daß man dort mit der Idee umgehe, den Ort, der jetzt einen geregelten Magistrat besitzt, in eine Großgemeinde umzugestalten, da man die gegenwärtigen Kosten nicht zu ertragen vermöge. Seit dem Beginn der hiesigen Jahre ist Hatseg, früher ein sehr wohlhabendes Gemeinwesen, in stetigem Rückgange. Die Frage dürfte am 15. d. in der Gemeindeversammlung zur Sprache kommen.

(Todesfälle.) Gestorben ist: der englische Sänger Alfred G. Vance am 2. d. in London. — Sternkreuz-Ordensdamen Gräfin Clementine Alt hann, geborene Gräfin Pejacsevic, am 2. d. in Luz, im 71. Lebensjahre. — der älteste Journalist Londons, Charles Greene, am 1. d. in London, im 75. Lebensjahre. — der gewesene Präsident des österreichischen Abgeordnetenhauses, Dr. Karl Reichbauer, am 4. d. in Graz, im 74. Lebensjahre.

(Zur Erinnerung an das Vologneser Jubiläum.) Wie erinnerlich, waren die Budapest und die Klausenburger Universität beim Jubiläum der Vologneser Hochschule durch die Professoren Klüger und Abt vertreten, welche Witte des Grafen Riffra Raineri waren. Dieser, ein begeisterter Freund der Wissenschaft, hat nun zur Erinnerung daran, daß Ungarn seine Güte waren, in seinem Hause in der San Stefanogasse eine marmorne Denksäule anbringen lassen, welche Professor Wagnani mit einer Inschrift versehen hat.

(Explosionen.) In Livorno fanden am 2. d. an verschiedenen Punkten der Stadt zahlreiche starke Explosionen von unbekannter Hand geschleudeter Dynamitkugeln und Patronen statt. Auf der Piazza Porrio und der Via Faggiano ereigneten sich zehn derartige Attentate. Die stärkste Explosion erfolgte im Hause der Redaction der „Gazzetta fiorentina“, wobei das Gebäude erheblich beschädigt wurde. Es wurden 13 Arrestirungen vorgenommen. Die Bürgerchaft befindet sich in großer Aufregung.

(Die Katastrophe bei Vorki.) Nach Petersburger Privatmeldungen soll die Untersuchung wegen des Eisenbahnunfalles bei Vorki den begünstigten Verdacht erweckt haben, daß die Russen dabei im Spiele seien. Fürwahr erstaunlich, wie lange eine russische Untersuchung braucht, bis dieselbe eruiert, was alle Welt seit langer Zeit weiß.

(Gruben-Unglück.) Durch eine Explosion schlagender Wetter im Kohlenbergwerk Esperanza (Provinz Ovidio) wurden 27 Bergleute getödtet und zahlreiche Arbeiter verwundet.

(Das Urtheil eines berühmten Mannes.) Wir entnehmen einer deutschen medicinischen Wochenschrift folgenden Auszug, welcher gewiß auch unsere Leser interessieren wird. Der bekannte Londoner Arzt Dr. Robson schreibt an den Redacteur des betreffenden Blattes wie folgt: „Es gewährt mir ein großes Vergnügen, Ihnen meine Ansicht über Warner's Safe Cure mitzutheilen, welches ich als ein höchst werthvolles und zuverlässiges Heilmittel gegen Leber-, Nieren- und die Bright'sche Krankheit betrachte. Die Arznei in meinem Lande sind zurückhaltend in der Aufnahme von Specialheilmitteln; indessen haben Warner's Safe Cure sich schon bei vielen unserer ersten Doctoren eingeführt. Als ich zum ersten Male von Warner's Safe Cure hörte, war ich wie viele andere Aerzte von Vorurtheilen eingenommen. Jedoch hat bald darauf ein überwältigend hohes Zeugniß jene Meinung befestigt und ich machte damit einen sachgemäßen Versuch in einem Falle von acuter Bright'scher Krankheit, und zwar mit dem befriedigendsten Erfolg. Ohne allen Zweifel hat Warner's Safe Cure eine milde und heilende Wirkung auf die inneren Membranen der Hornhäute und dieser Organe im Allgemeinen. Es scheint die Nieren so zu kräftigen, daß es den Verlust von Eiweiß bei Nierenleiden verhindert, während bei Gift und Rheumatismus es schnell und in außerordentlicher Weise die Harn- und milchigen Säuren vom Blute austreibt. Der Preis von Warner's Safe Cure ist zwei Gulden der Flaische und ist in den meisten Apotheken zu haben. Depot Kaiser's Erb., August Teutsch in Hermannstadt. Brochüre wird gratis und franco versandt; man adressire an die Haupt-Niederlage H. J. Warner & Co. in Preßburg.“

Deutsches Theater.

Hermannstadt, 6. Januar.

Der Shakespeare-Erklärer Kreyffig hat der Ansicht Ausdruck gegeben, daß der „Kaufmann von Venedig“ die Bezeichnung Lustspiel nicht vertrage; in Uebereinstimmung hiermit bezeichnen die Leitinger die Dichtung als „Schauspiel“. Wir legen auf diese Besonderheit nicht den geringsten Werth, da es uns nicht auf den Namen, sondern auf das Wesen der Sache ankommt; jedenfalls spielen auch die Meinungen das Stück — so wie wir es von ihnen darstellen gesehen haben — wie ein echtes und rechtes Lustspiel. Abgesehen hiervon legen wir auch kein Gewicht auf die in neuerer Zeit aufgeworfene Frage, ob den „Kaufmann von Venedig“ und die anderen unter Shakespeare's Namen erschienenen und die Bemerkung der Welt erregenden großartigen Stücke dieser selbst, oder Francis Bacon, Biscourt von St. Albans und Lord von Verulam, gewöhnlich Baco von Verulam genannt, der berühmte Verfasser der Werke „De dignitate et augmentis scientiarum“, „Novum organon scientiarum“, — „Philosophia humanitatis et Philosophia civitatis“, — „Silva sylvarum“, — „De vita et moribus“, — „Ueber die allgemeine Gerechtigkeit oder die Quellen des Rechtes“, — „Sermones fideles“, „Nova Atlantis“, „Sapientia veterum“, „Historia regni Henrici VII, Anglorum regis“, „Thema coeli“, „Descriptio globi intellectualis“, „Obbe und Fluth“ u. f. w., geschrieben. Genug,

fe sind da; ob sie nun von Shakespeare oder Bacon herrühren, bleibt sich ganz gleich. Vom „Kaufmann von Venedig“ wissen wir, daß der Handlung zwei Erzählungen zu Grunde liegen, die sich getrennt in der bekannten mittelalterlichen Märchenammlung der „Gesta Romanorum“ finden, zu deren bizarrem Inhalt Shakespeare noch eine Entfärbungsgeschichte aus Masuccio di Salerno gelehrt hat, aber ebenso, daß in keiner anderen Dichtung Shakespeare's, wie in dieser, die feinbar heterogenen und entlegenen thätlichen Verhältnisse mit einander fundivoll verbunden und in wunderbarer Art dramatisch zusammengefügt sind. Berechnen wir unseren Ausflug in's literarhistorische Gebiet ab und wenden wir uns dem eigentlichen Gegenstande unseres Berichtes zu.

Herr Kosky, der den „Kaufmann von Venedig“ zu seinem Benefice genommen und mit dieser ihn allerdings ehrenthen Wasl — im Hinblick auf den mäßig ausgefallenen Erfolg — sich selbst ein materielles Opfer auferlegt hat, war bei seinem Erscheinen mit schmiedelhaften, lang andauernden Beifall empfangen. Herr Kosky machte aus dem Schloß Weber eine komische Figur, noch einen Wärtcher seines Stammes. Und das ist die richtige Auffassung. Zwar spricht sich im ersten Acte des dritten Actes Schylock's glühender Haß gegen die Christen, der ein Product der ihm und seinem Stamme widerfahrenen Beleidigungen und Kränkungen ist, mit beinahe dämonischer Kraft aus, allein der Darsteller hütete sich, um das Haupt seines Schylock einen Glorionschein zu legen; er legte mit tief eindringendem Studium in das Wesen der Dichtung das Hauptaugenmerk auf das Hervortreten des Gefühls niedriger Macht und der Leidenschaft des Geizes; gilt doch gerade dem Geizhals die harte Buße, die ihm im vierten Acte auferlegt wird. Vorzüglich war der gegenwärtige Ausdruck des Jammers über das von der Tochter vergebene Geld und der Schadenfreude über Antonio's vermeintliches Unglück, hier und in der Gerichtsscene erreichte seine Leistung den Höhepunkt. Das Publicum ehrte ihn denn auch nach diesen Scenen bei geöffneter Bühne durch wiederholte stürmische Hervorrufe.

Im Uebrigen ging die Aufführung sichtlich matt, das kam von der plötzlichen Unpäßlichkeit des Fr. Ronald, welche die zweite Hauptrolle des Stückes zu spielen hatte. Man sah es deutlich, daß die Porzia nur mit äußerster Anstrengung zu Ende zu spielen vermochte. — Herr Aderer entledigte sich der Rolle des Antonio mit einer Gewandtheit, die ihm eigenthümlich ist. — Herr G. S. Mann schien uns auf seinen Prinzen von Marocco einen zu großen Aufwand an Kraftmitteln verschwendet zu haben. — Herr Freytag war ebenso als Prinz von Arragon wie als Doge trefflich. — Herr Baranau zog sich als Bassanio leichtlich aus der Affaire und das verdient Lob. — Fr. Robe war wie immer, so auch als Nerissa lieblich. — Der alte und der junge Gobo erhielten sich „schwimmend“ mit Mühe überm Wasser. — Fr. Marietta's Jessica war nicht richtig gekleidet; auf den ersten Blick konnte man versucht sein, sie für einen modernen Debardeur zu halten.

Verkehrs-Anzeige

des Hermannstädter k. ung. Grundbuchsamtes für das Jahr 1888.

Table with 3 columns: Description, Wert fl., and kr. It lists various transactions and their values.

Hermannstadt, am 5. Januar 1889.

Das k. ung. Grundbuchsamt: Alexius v. Baka, k. ung. Grundbuchsleiter.

Lotto-Ziehung

Wien: 25 46 51 36 89. 61 44 29 28 90.

Fremden-Liste

Hotel Neuhäuser. Stern, M. Seiner, Viehhändler, von Budapest; Gialner und Sobn, Harrer, von Bistritz; F. Farlas, Fabrikant, von Sz. Regen; A. Neufeld, Guts, Kaufmann, von Wien.

Stadt-Theater in Hermannstadt.

Direction: St. S. & B. Wolf. 11. Vorstellung Montag den 7. Januar: VI. Abonnement. Der Glücksritter.

Budapester telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours

Table with 2 columns: Description and Price. Lists various financial instruments and their current market prices.

Wiener telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours

Table with 2 columns: Description and Price. Lists various financial instruments and their current market prices.

Notizen.

(Straßen im Mittelalter.) Gepflasterte Straßen haben die Städte fast durchweg erst im XII. und XIII. Jahrhundert erhalten. Paris z. B. erhielt im Jahre 1184 Straßenpflaster unter Philipp II. In Deutschland wurde die reiche und blühende Handelsstadt Augsburg zuerst mit Pflasterung versehen. Die Pflasterung wurde dort durch einen reichen Kaufmann veranlaßt, welcher sich 1415 bei seinem Hause einen schönen Vorgang machen ließ, der so allgemein Beifall fand, daß allmählich die ganze Stadt auf obrigkeitliche Kosten gepflastert wurde. Viele der vornehmsten Straßen Londons wurden erst im XV. und XVI. Jahrhundert mit Pflaster versehen, während Berlin noch in der ersten Hälfte des vorigen Jahrhunderts nicht vollständig gepflastert war. Es ist wohl selbstverständlich, daß an eine Straßenreinigung vor Einführung der gepflasterten Straßen überhaupt nicht zu denken war, um so weniger, als eine mühselige Beschmutzung der Straßen nicht verboten war und namentlich die Schweine, welche frei auf den Straßen herumlaufen durften, viel dazu beitrugen, den jämmerlichen Zustand derselben noch zu verschlimmern. Als im Jahre 1131 der Wittregent Ludwig des Dicken, der junge Philipp, dadurch zu Tode gekommen war, daß er mit seinem Pferde, dem ein Schwein zwischen die Beine gelaufen war, über denselben fiel, man in Paris das Verbot des Herumlauftens der Schweine einzuführen, aber vergebens! Man machte nun die Bedingung, daß dieselben eine Kette um den Hals tragen sollten. Um sich überhaupt den Zustand der damaligen Straßen von Paris ausmalen zu können, braucht nur daran erinnert zu werden, daß man noch im XIV. Jahrhundert Alles, was man wollte, zum Fenster hinausgießen und hinweisweisen konnte. Man hatte nur nöthig „Kopf wea“ zu rufen. Erst 1372 und in verschärfter Form 1395 wurde dieser Sitte entgegengetreten, während in Ebnburg dieser Zustand bis zum Jahre 1750 fortbestand. Im Jahre 1609 wurde zuerst in Paris die Reinigung der ganzen Stadt auf öffentliche Kosten veranfaßt, während dieselbe früher Sache der Privaten gewesen war. In Berlin wurden bis zum Jahre 1600 die Straßen überhaupt nicht gefegt; auch hier durften auf ihnen die Schweine herumlaufen, deren Ställe

sich zum Theil an den Straßen unter den Hausfenstern befanden. Erst im Jahre 1681 wurde das Halten von Schweinen auf den Straßen verboten. (Ueber die Farben des Haares.) In der Zeitschrift für Ethnologie veröffentlicht Professor Dr. G. Fritsch anthropologische Bemerkungen über die Haarfarben, von denen wir folgende als allgemein interessant hervorheben wollen: Das Haar, welches auf dem Haupte des Lebenden durch seinen lebhaften Glanz fast blauschwarz erscheint, löst, in der Probe gegen einen dunklen Hintergrund betrachtet, doch einen bräunlichen Ton erkennen. Die mit dem zunehmenden Alter eintretende Umfärbung des Haares vollzieht sich bei den einzelnen Individuen allmählig, und zwar von der Haarwurzel beginnend; im kindlichen Alter erscheinen während des Farbenwechsels die beiden Enden eines und desselben Haares verschiedene gefärbt. Das weiße Haar des Greises ist von dem fast weißen Haar des hellblonden Kindes hauptsächlich dadurch unterschieden, daß ersterem die auf der Feinheit und Vollständigkeit beruhende Geschmeidigkeit des kindlichen Haares abgeht und daß dem Greisenhaar jenes dieses verbreitete, nicht feine Pigment (Keratin) fehlt, welches ein Eigen thümlichkeit des lichtblonden Haares ist. Dem rothen Haar fehlt das körnige Pigment, was im Einklang mit der Thatsache steht, daß die rothhaarigen Individuen in der Mehrzahl sich durch besondere Weiße und Frische des Teints auszeichnen. Das bekannte Abgehen des Markes im Haar, welches für dunkelviolett vorhanden ist und an anderen Stellen fehlt, erklärt sich aus dem bald langameren, bald schnelleren Wachstum des Haarchylinders. Das plötzliche Ergrauen der Haare in Folge von Gemüthsregungen, wie es mehrfach beobachtet wurde, ist wahrscheinlich so zu erklären, daß die hochgradige psychische Erregung in Folge allgemein gesteigerter Blutcirculation zunächst einen erhöhten Säftestrom zu den Oberhautgebilden der Kopfhaut veranlaßt, welchem bei der folgenden Abspannung des Individuums ein Rückstrom des Blutes folgt, durch den Theile des Haarpigmentes den Haaren wieder zugeführt werden. So entsteht also die graue Farbe des Haares erst mittelbar nach dem Erlöschen desselben. Auch begünstigt, namentlich bei blonden Haaren der plötzliche eintretende Rückfluß des angestauten Säftestromes das Eindringen

von Luft in das Innere des Haarchylinders, wodurch das blonde Haar, plötzlich lufthaltig geworden, durch Reflexion des Lichtes weiß erscheint. (Weiteres vom Tage.) Deutlich. Baron (zu einer reichen jungen Witwe): „Erlösen Sie mich von diesen peinlichen Zweifeln, theuere Frau, und sprechen Sie endlich aus das beseligende Ja.“ — Witwe: „Deute ist es mir unangenehm, Baron, Sie müssen mir ein paar Wochen Bedenkzeit gönnen!“ — Baron: „Wozu Bedenkzeit? Wahre Liebe bedenkzeit nicht lange?“ — Witwe: „Ja, aber eine Ehe mit Ihnen ist doch sehr — bedenklich!“ — Unzere Diensthöfen. Hausfrau: „Marie, sehen Sie doch die Sessel an, sie sind ja voller Staub!“ — Marie: „Natürlich! Weil sich heut' noch kein Mensch drauf setzt hat!“ — Ein kleiner Practicus. „Du, Papa, es ist doch schade, daß man die Zigel nicht essen kann!“ — „Warum denn?“ — „Ja, da hält' man gleich die Zahntöcher dabei!“ — Rin er mund. Die kleine Eva: „Mama, Du hast ja falsche Zähne!“ — Mama (verlegen): „Was fällt Dir ein?“ — Eva: „Ich habe ja selbst gesehen, wie Du sie in den Mund gesteckt hast.“ — Mama: „Unfinn! Das war nur ein Stückchen Zucker! Uebrigens schick' es sich gar nicht, von solchen Dingen zu sprechen!“ — Eva geht in's nächste Zimmer, von solchen Dingen zu sprechen! — Eva geht in's nächste Zimmer, von solchen Dingen zu sprechen! — Eva geht in's nächste Zimmer, von solchen Dingen zu sprechen! — Zur Erziehung des Genusses. Kellnerin: „Sagen's, Herr Kummel, san's denn wirklich so eitel, daß Sie sich hier immer vor'n Spiegel setzen?“ — „Nei, Moabl, eitel bin i gewiß net; aber schau, moan i den do drin so saunen sech, nach sechmedt ma des Bier noch amal so guat!“ — (Zur Warnung.) Wann ist ein Barbier am gefährlichsten? — Wenn er Gesichter schneidet.

M. Z. 15/1889.

[7] 2-2

Rundmachung.

In Folge Beschlusses der Stadtvertretung wird zur Anfertigung von Plänen und Kostenüberschlägen betreffend die Regulierung der Auf- und Abfuhr aus der Bahngasse in die Keisler- und Sporergerasse eine Concurrenz bis 15. März l. J. ausgeschrieben.

Für jenes Project, welches Seitens der Stadtvertretung als das beste erkannt wird, erhält der Projectant eine Prämie von 300 fl. ö. W. ausbezahlt und geht dasselbe hiefür in das Eigenthum der Stadt über, wozu die übrigen Projectanten ihre Arbeiten rückgestellt werden.

In gleicher Weise wird auch das zweitbeste Project mit einem Preise von 50 fl., eventuell 100 fl. ö. W. prämiirt werden. Die Bauelemente sind mit einem Motto versehen an einem vor Ablauf des festgesetzten Termines beim Magistrats-Präsidium einzureichen und ist denselben in versiegelter, mit dem gleichen Motto überschriebener Umschlag der Name und Wohnort des Projectanten anzuschließen.

Diejenigen Punkte, welche die Stadt Hermannstadt bei der Anfertigung des Projectes unbedingt eingehalten wissen will, können bei der Expeditionsleitung des Magistrates jeberzeit in Empfang genommen werden und liegen ebenda auch die in dieser Angelegenheit bisher angefertigten Zeichnungen und Projecte zu Jedermanns Einsicht auf.

Hermannstadt, am 3. Januar 1889.

Der Magistrat.

Verzeichniß

der in Hermannstadt vom 16. bis 31. December 1888 Verstorbenen:

- 16. Georg Brantsch aus Braller, Landmann, 50 J., evang., Lungendampf, Franz Josephs-Bürger-Spital. — Elfriede, Tochter des I. I. Marine-Commissariats-Adjuncten Friedrich Sturm aus Triesl, 9 M., evang., Tuberkulose, Reiffenfeldgasse Nr. 13. — Von Vintille, Meirer, 67 J., gr.-or., Tuberkulose, Neppendorferstraße Nr. 21. 17. Katharina Stähler, Weberswitwe, 72 J., röm.-kath., Entkräftung, Siechenhaus. — Das todtgeborene Mädchen des I. I. Regimentsarztes Dr. Johann Popp, Fleischergasse Nr. 17. — Sofia, Tochter des Bergwerks-Directors David Candin aus Bucium-Zbita, 13 J., gr.-or., Darmverkrümmung, Mühlgasse Nr. 8. 18. Maria Iul Dumitru Carole aus Heltau, Tagelöhnerin, 34 J., gr.-or., Tuberkulose, Franz Josephs-Bürger-Spital. — Toma Oprisch aus Bognard, Dienstknecht, 24 J., gr.-or., Lungenerkrankung, Franz Josephs-Bürger-Spital. 19. Der todtgeborene Knabe des Meirers Nicolai Plesia, Neppendorferstraße Nr. 19. 20. Das todtgeborene Mädchen des Tagelöhners Stefan Linder, Waisengasse Nr. 4.

- 20. Eduard Gerger, l. ung. Postrechnungs-Revident i. P., 55 J., röm.-kath., Schlagfluß, Fleischergasse Nr. 22. 21. Albert Roth aus Großschneuern, Tagelöhner, 49 J., evang., Tuberkulose, Franz Josephs-Bürger-Spital. — Von Ursu aus Hajnabach, Tagelöhner, 34 J., gr.-kath., Bauchfellentzündung, Franz Josephs-Bürger-Spital. — Josef Hüßmüller aus Nemet-Bencsel, Schmied, 52 J., röm.-kath., Lungendampf, Franz Josephs-Bürger-Spital. — Rudolf Ferdinand, Sohn des Gastwirths Johann Groffner, 4 J., evang., Gehirnhautentzündung, Weinanger Nr. 4. 22. Anetha Wolff, Brodbäckerin, 64 J., evang., Lungensucht, Sporergerasse Nr. 15. — Zuzja Paló aus Petrová, Wagnersgattin, 34 J., ref., Entkräftung, Landes-Trennanstalt. 23. Jossi, Sohn des Dieners Jossi Chidu, 3 M., gr.-or., Lungenerkrankung, Waprgasse Nr. 1. — Elise Kähler, Weberswitwe, 74 J., evang., Entkräftung, Siechenhaus. 29. Ludwig Baruch aus Déva, l. ung. Steuer-Executor, 32 J., mosaisch, Gehirnlähmung, Landes-Trennanstalt. 30. Regina Bretter, l. l. Rechnungs-Revidentens-Witwe, 83 J., evang., Altersschwäche, Elisabethgasse Nr. 59. 31. Simon Fittsch, Amtsbdiener, 63 J., evang., Tuberkulose, Schmiedgasse Nr. 3. — Wilhelmine Weiß, Tagelöhnerin, 38 J., evang., Tuberkulose, Franz Josephs-Bürger-Spital. — Katharina Valtzes aus Fogaras, Gastwirthin, 43 J., evang., Blattern, Franz Josephs-Bürger-Spital. Hermannstadt, den 3. Januar 1889.

Dr. Wilhelm, Specialist für Nerven- kranke,

em. I. Secundar-Arzt u. g. suppl. Vorstand der Abtheilung für Electrotherapie im I. allgemeinen Krankenhause zu Wien, behandelt nach seinen wissenschaftlichen und practischen Erfahrungen die nachstehenden Krankheitsformen:

- 1. Gehirnleiden: Epilepsien, Krämpfe, Epilepsie (Fallsticht), Geistes- und Gemüthsleiden. 2. Rückenmarkleiden: Schwund, Zittern, centrale Lähmungen, Zuckungen, Krämpfe. 3. Nervenstörungen: Neurasthenie (nervöse Erschöpfung), Schwindel, Ohrensausen, Nervenerregung, nervöse Herzleiden, Hysterie, Nervenschmerzen (Neuralgien), Muskelchwäche und Kinderlähmungen. 4. Rheumatische und gichtische Affectionen.

Sambordination in Wien, I. Canovagasse 5, von 2-5 Uhr. Consultation in geeigneten Fällen auch brieflich. Ueber briefliche oder telegraphische Vernehmung auch in dem Wohnorte der Patienten.

Geschäfts-Anzeige.

Achtungsvoll Unterfertigter beehre mich, dem hochgeehrten p. l. Publicum die höfliche Anzeige zu machen, daß ich die Leitung des

„Hôtel Melzer“

übernommen habe. Ich werde es mir besonders angelegen sein lassen, das p. l. Publicum sowohl durch Bereitung guter Speisen und vorzüglicher Getränke, wie nicht minder durch solide und prompte Bedienung zufriedenzustellen.

Monats-Speise-Abonnements in und außer dem Hause werden ebenfalls entgegengenommen.

Mit der Bitte um recht zahlreichen Besuch empfiehlt sich

Johann Himmer, Restaurateur.

[5] 3-3

Local-Veränderung.

Unterfertigte gibt hiemit ihren p. l. Kunden bekannt, daß sie ihre Wohnung nun am

Grossen Ring

(Boden - Credit - Anstalts - Gebäude)

hat und alle in ihr Fach schlagenden Arbeiten schön u. billig verfertigen wird. Um geneigten Zuspruch bittet

Joh. Fabritius,

Blumenmacherin.

[12] 1-2

Promessen

auf

Theissthal-Lose,

à fl. 2.— sammt Stempel,

Haupt-Treffer fl. 100.000,

Ziehung am 15. Januar 1889,

sind zu haben in der Wechselstube des

P. J. Kabdebo

in Hermannstadt. [11] 1-5

Im unterzeichneten Verlage sind nachstehende Kalender für das Jahr 1889 erschienen und in allen Buchhandlungen vorrätig:

Siebenbürgischer

Volks-Kalender

mit dem

Beamten- und Militär-Schematismus.

XXXVIII. Jahrgang.

Inhalt:

Der christliche und jüdische Kalender. — Die Genealogie des regierenden Kaiser- und Königs Hauses und der wichtigsten auswärtigen Regentenhäuser. — Verzeichniß der Jahrmärkte Siebenbürgens. — Eisenbahn-, Post- und Telegraphen-Kalender. — Verzeichniß der stempelrechtlichen Rechtsschritte und der Stempelverträge. — Zur 40-jährigen Regierungs-Feier unseres erlauchten Herrschers. Von Hermann Malmer. — Johann Ludwig Reugeborn, emeritirter Pfarrer der evangelischen Gemeinde A. B. in Fried, gestorben am 20. September 1887 in Hermannstadt. Von E. A. Biels. — Siebenbürgische Forscher auf dem Gebiete der deutschen Volkskunde. Von Dr. Dr. Karl Reiffenberger. — Thierliebhaberei in der ältesten und der neuesten Zeit. Von Wih. Hausmann. — Die Vereinstage in Wühlbad. — Eine Section im Stadtpark. — Geträflet. Von Johann Leonhardt. — Müßbiel auf das Jahr 1888. — Gemeinnütziges. — Miscellen und Anekdoten. — Inserate. — Beamten- und Militär-Schematismus. Illustrationen: Sr. Majestät Kaiser-König Franz Joseph und Johann Ludwig Reugeborn.

Preis 60 kr., mit Postzusendung 65 kr.

Wandkalender.

Groß-Placat in Farbendruck.

Preis 20 kr., mit Postzusendung 22 kr.

Neuer und alter

Haus-Kalender.

Inhalt:

Die Jahresrechnung, Himmelszeichen, Planetennamen, Monatsdietsel, Sonnen- und Mondfinsternisse, Jahreszeiten, die vier Quatember, Osterabende, der Jahresregent, Gerichtstagen, Sonn-, Fest- und Namenstage, Evangelien, des Monats Lauf und Veränderungen, der Kalender der Juden, Namenregeln, Angabe der Jahrmärkte, Genealogie des regierenden Kaiser-Königs Hauses von Oesterreich-Ungarn, Erzählungen: „Der Prophet“, eine siebenbürgische Dorfgeschichte, von Johann Leonhardt, „Die Erdbeeren“, aus dem Leben einer Bäuerin, „Ein christlicher Mann“, Erzählung aus dem Leben, von Clara Reiffenberger, „Frauenliebe“, „Plötzliche Erkrankungen und unnatürliche Todesarten“, „Der Klara Cantor zu B.“, in hiesiger Mundart, — Landwirtschaftliches: „Wie erlangt der Landwirth ein vorzügliches Saatgut?“, „Ueber die Vereitigung dürrer Obstbäume“. — Gemeinnütziges, Miscellen und Anekdoten, der neueste Eisenbahn- und Postkurs, Jahresordnung der Privat-Eisenbahnen, Stempelverträge, Inserate. Nebst einem Verzeichniß der in Hermannstadt befindlichen Aemter, sowie der Advocaten, Notare und Aerzte.

Preis 20 kr., mit Postzusendung 25 kr.

Th. Steinhausen's Nachfolger

(Adolf Reissenberger),

Buchdruckerei und Kalender-Verlagshandlung.